

von Dettingen. Darnstadt 1834) sind die Franzosen mainaufwärts damals überhaupt nicht über Miltenberg herausgekommen. Wenn ferner nach Porges und Rebracha (Gesch. der Kämpfe Österreichs. Wien 1901. V. S. 291) außerdem die von Wimpfen nach Weenheim und Miltenberg führenden Kommunikationen rekonstruiert wurden, als ob es sich um einen Vormarsch gegen diese Mainfröde handle, so war dies nur Vorwand zur Sicherung der Verpflegungsdepots im Wimpfen und würde die Aufwerfung der Schanzen nicht erklären. Übrigens haben wir ja in unserer Nähe noch manche Schanzen solcher Art. Ich erinnere an die hinter dem Friedhof von Weenheim und an das Schänlein, das die Weenheimer 1604 in Urpfar gegen die Würzburger anwarfen. (Kommel, „Frankenland“ I. S. 77).



Aus Archiven und Museen.

Bayerische Gemeindearchive. Über die bisherige staatliche Fürsorge für die bayerischen Gemeindearchive unterrichtet ein Aufsatz des R. Reichsarchivraters Dr. Kiedner im neuesten Band der vom Kgl. Bayer. Kgl. Reichsarchiv in München herausgegebenen „Archivalischen Zeitschrift“ (Neue Folge Bd. XX S. 231–270). Wir geben daraus einige für das Arbeitsgebiet unserer Zeitschrift in Betracht kommende Angaben wieder.

Nach den bisherigen, naturgemäß nicht überall einwandfreien Ermittlungen, die darauf beruhen, daß nach der Ministerial-Ertschließung vom 8. August 1906 über sämtliche nicht sachmännlich verwaltete Archivalien ein Verzeichnis herzustellen und den Archivbehörden zugänglich zu machen war, besitzen von den 43 unmittelbaren d. h. unmittelbar den Kreisregierungen unterstellten Städten sämtliche, von den 7954 mittelbaren d. h. den Bezirksämtern unterstellten Gemeinden 3120 d. h. 39%, ein Archiv mit Archivalien aus der Zeit vor 1820. Weitens an der Spitze steht Unterfranken mit 85%; Ober- und Mittelfranken halten sich genau in der Mitte (40%, und 39%), während die Regierungsbezirke, die man als altpäinisch bezeichnen kann, hinter dem Durchschnitt gewaltig zurückbleiben. Die Mehrzahl der Gemeindearchive — man darf 80% annehmen — ist heute nur klein an Umfang wie an Wert; unter den übrigen 640 Archiven befindet sich eine Anzahl bedeutender und wertvoller Bestände.

In der Erschließung von 1906 war den Gemeinden, insbesondere kleineren Orten, denen geeignete Unterbringungsräume nicht zur Verfügung stehen, angelegentlich empfohlen worden, ihre Archivalien (unter Eigentumsvorbehalt) an die Kreisarchive zu übergeben, weil dies die sicherste Gewähr für ordnungsmäßige Bewahrung, Erhaltung und Verzeichnung bietet und die Eigentümer der Fürsorge und Verantwortung enthebt. Von diesem Rat haben 19% der ein Archiv besitzenden Gemeinden des Königreichs Gebrauch gemacht. Hieron treffen auf Oberfranken 121 (30%), auf Mittelfranken 37 (9%), auf Unterfranken 4 (1%). Bei Oberfranken handelt es sich um ein Kreisarchiv — Neubau in Bamberg —, dessen Verhältnisse die Aufnahme von Gemeindearchiven in ausgedehnter Maße zulassen, in Unterfranken aber konnte nicht die geringste Wertbetätigtkeit constatiert werden, das verbleibende hier der zur Verfügung stehende Raum von selbst.

Besichtigt durch Archivbeamte wurden bis Ende 1913 in Unterfranken 82, in Mittelfranken 26 und in Oberfranken 14 Archive. Sachmännlich geordnet wurden im Königreich bisher 649 Gemeindearchive, das sind 21%. Im einzelnen fallen auf Oberfranken 101 = 25%, auf Mittelfranken 62

= 15% auf Unterfranken 66 = 7%; davon haben die beiden Reichsarchivassessoren 5 + 20 + 23 = 48 Archive bearbeitet, während der größere Rest (meist kleine und kleinste Archive) durch die Kreisarchivarbeamten erledigt wurde. In der ersteren Gruppe finden sich die Stadtarchive Wunziedel (noch nicht vollendet), Eichenbach (Mittelfr.), Gunzenhausen, Merlendorf, Gerolzhofen, Karlstadt a. M. und Neustadt a. d. E.

Die geltenden Vorschriften haben sich gut bewährt, die staatliche Fürsorge auf dem archivarchivischen Gebiet hat in Bayern bereits viel Gutes gewirkt. Or.

Archivalien im Handel.

Das rühmlichst bekannte Antiquariat Jacques Rosenthal in München hat in seinem Archiv so manchen Schatz fränkischer Urkunden, Manuskripte und Frühdrucke, von denen hier einige besonders interessante Stücke erwähnt werden sollen. Da ist zunächst ein seltener Einbanddruck aus dem Jahre 1513, 54 Seiten in Folio, mit dem Bürgermeister und Rat der Stadt Würzburg die Ringer Handpflöschschützen zu einem Gefellenschießen auf Sonntag vor St. Jakobs Tag einladen. Nicht weniger wertvoll ist ein Einbanddruckblatt aus dem Jahre 1523, der tadellos erhalten und gänzlich unbeschnitten unser dem aufgedruckten Eigel der Stadt Hammelburg, aber ohne ausgefüllte Adresse, gleichfalls eine Einladung zum Schießspiel bringt, kulturhistorisch interessant durch die mitangelegten sehr originellen Schießregeln und Bedingungen. Für die Geschichte Würzburgs sind zwei Manuskripte von Interesse. Seit Erasmus Hohmanns Beschreibung des Stifts und Herzogthums Würzburg aus dem Jahre 1621, von Hohmann eigenhändig geschrieben und mit dem Wappen des Bischofs Johann Gottfried von Hirschhausen geschmückt. Das Manuskript hat 145 Blatt Folio in altem beschädigten Lederband zu 205×298 Millimeter. Johannes de Lauterbach hat einen „Prologus in vitam s. Killani metricè conscriptus“ beigezeichnet. Ferner eine Papierhandschrift aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, die in chronologischer Reihenfolge kurze Biographien aller Bischöfe vom heiligen Killian bis auf Julius Echter bringt, mit „angehenden schönen Lob- oder Kunstsprüchen, einem jeden nützlich und lustig zu lesen“. Das Manuskript ist sorgfältig geschrieben, hat 80 Blatt Folio, mit gepreßtem, beschädigtem Originalperamenteinband.

Von den „schönen Kunstsprüchen“ sei angeführt der auf Bischof Wolftram von Grumbach:

| | | | |
|-------------------------------------|-----|---|-----|
| Der listig Abbt von Fuldt Hainr | | | |
| Jog aus gewasnet mit gefehr | ai | } | ich |
| Er wolt gewinnen das Saltz | | | |
| Und maint, ich dörf nit wehren m | | | |
| Joh kam, ehe er wardt mein gew | | | |
| Sein rold schlag ich, und hing in f | elb | } | ar |
| In Würzburg in ein gew | | | |
| Eag er vermahrt, bis kamen d | | | |
| Seu Mainz der Erzbischoff Math | | | |
| Mit Bertholden von Hennenb | erg | } | eis |
| Die machten richtig, das war zw | | | |
| Und brauchten darzu guten si | | | |

Aus dem Suitpoldmuseum Würzburg. Bekanntlich birgt das Fränkische Suitpoldmuseum ein Kleinod ganz besonderer Art in der aus Kirchheim in Unterfranken hieher übertragenen Synagoge. Es ist die älteste von drei Gipsweibern, die von der Hand des gleichen Künstlers, des Malers Eliezer bar rabbi Salomon Jakobson, auch Eliezer Sukmann genannt, mit reichem malerischem Schmuck versehen wurden. Die Kirchheimer Synagoge entstand noch im Jahre 1699. Nur drei Jahre später wurde die Synagoge in Bechhofen in Mittelfranken vollendet, und 1707 die Ausmalung der Synagoge zu Horb in Oberfranken beendet. Die Ungunst des Schicksals hat der letzteren schlimm mißgespielt. Sie wurde ihrem Zweck seit langem entzogen, und so verfielen die schönen Wandmalereien; nur die reizvolle gewölbte Decke blieb erhalten und wurde vor kurzem dem Samberger Museum exzervert. Die Synagoge in Bechhofen ist dagegen noch heute in Gebrauch und wird gegenwärtig einer sorgfältigen Wiederherstellung unterzogen.

Schon bei der Aufstellung des Einrichtungsplanes des Vuitoldmuseums war ein Raum in Aussicht genommen, in dem Denkmale des reichen israelitischen Kunst- und Kulturlebens in Franken ausgestellt werden sollten, von denen sich eine kleine Zahl bereits im Besitz der Sammlungen befand. Durch die von Herr Kommerzienrat Hermann Reih in opferwilliger Weise gestiftete Synagoge von Kirchheim erhielt diese Abtheilung natürlich eine weit über den ursprünglichen Plan hinausgehende Bedeutung, so daß schon im „Führer durch das Fränkische Vuitoldmuseum“ angedeutet werden konnte, es solle die Kirchheimer Synagoge den Mittelpunkt bilden für eine Zentralsammelhalle von israelitischen Kunst- und kulturgeschichtlichen Denkmalen aller Zeiten in Franken. Wenn die Hoffnung der Museumsleitung, daß sich der hiesige Vorrath vor der Synagoge bald mit zahlreicher teils als Schenkungen, teils als dauernde Verleihgaben überlassenem, für die Abtheilung passenden Gegenständen füllen werde, nicht so ganz erfüllt worden ist, so liegt das wohl daran, daß bisher diese Hoffnungen und Wünsche der Museumsleitung nicht genügend bekannt waren.

Nun ist von verschiedenen Seiten der Gedanke ausgesprochen worden, es solle im Anschluß an die Kirchheimer Synagoge im Vuitoldmuseum eine Zentralsammelhalle für israelitische Kunst- und Kulturdenkmale aus ganz Bayern geschaffen werden. Wir begrüßen diesen Gedanken, der bereits in der israelitischen Fachpresse von berufener Feder einem größeren Kreise bekannt gegeben wurde, auf das lebhafteste und möchten nur wünschen, daß er überall mit der notwendigen Unterstützung aufgegriffen werde, vor allem aber, daß er Anlaß gebe, dem Museum zahlreiche Schenkungen, dauernde Verleihgaben und die Mittel zum Ankauf geeigneter Gegenstände zuzuführen.

Es müßte Ehrensache für die bayerischen Israeliten sein, diesen schönen Gedanken in jeder Hinsicht zu fördern und ihn der baldigen Verwirklichung entgegenzubringen. E. R. H.



Erinnerungsblätter.

Jum 100. Todestage des Abts Vogler. Abt Vogler ist 1749 in Würzburg geboren und nach einem demüthigen Leben in Darmstadt als hessischer Hofkapellmeister am 6. Mai 1814 gestorben. Seine erste Jugend verlebte er in Würzburg, dann aber hat er ein Wanderleben begonnen, das ihn in einem Maße in der Welt herumführte, das für jene Zeit ungewöhnlich war. 1771 treffen wir ihn in Mannheim, wohin er zunächst zur Vollendung seiner geistlichen Studien gekommen war; doch bald erregte seine musikalische Befähigung die Aufmerksamkeit des Kurfürsten Karl Theodor, der ihn das Studium der italienischen Musik in Vologna und Padua ermöglichte, wie es dem herrschenden Geschmack der Zeit entsprach. Später in Rom vom Papst Pius VI. seines hervorragenden Klavierspiels halber ehrenvoll ausgezeichnet, kehrt er 1775 nach Mannheim zurück. 1779 treffen wir ihn mit Karl Theodor in München und in den folgenden Jahren unternahm er ausgedehnte Konzertreisen, die ihn bis Lübeck und Amsterdam führten. Dabei hat er das Interesse der Zeitgenossen in hohem Grade auf sich gezogen; so erhielt er einen ehrenvollen Ruf an den Stockholmer Hof. Von dort bereifte er die großen Städte ganz Europas; 1806 ging er an den Hof in Darmstadt, wo er bis zu seinem Tode als Kapellmeister und Musiklehrer wirkte.

Trotzdem er in hohem Grade auf seine Zeitgenossen wirkte, blieb ihm aber doch dauernder Ruhm verlag. Unter seinen vielen Werken befindet sich keines von unergänglichem, hervorragendem Wert, nur einige seiner Kompositionen können Anspruch auf ernsthaft künstlerische Verwertung machen.